

JACOBSEN, Walter

früheren Agenten Fritz Goldberg zu helfen, und entging nur knapp einer Verhaftung; das mit diesem Erlebnis verbundene Trauma verarbeitete er später in dem Tagebuchroman »Berlin, April 1933«. Doch auch in Österreich wurde die Lage für ihn immer bedrohlicher.

Ein Telegramm der amerikanischen Filmgesellschaft Universal rief Joachimson 1937 nach Hollywood, wo seine Freunde Joe Pasternak und Hermann Kosterlitz – der sich nun Henry Koster nannte – kurz zuvor mit der Musicalkomödie »Three Smart Girls« mit Deanna Durbin einen Überraschungserfolg gelandet hatten. Joachimson lernte bei den Dreharbeiten zum nächsten Durbin-Film »One Hundred Men and a Girl« den Dirigenten Leopold Stokowski kennen und erhielt tiefe Einblicke in den US-Studiobetrieb. Er weigerte sich fortan, Deutsch zu sprechen, und nahm den Namen Jackson an.

Zudem freundete er sich mit dem Drehbuchautor Bruce Manning an. Beide schrieben zusammen eine Reihe von Drehbüchern, so auch für das Musical »Spring Parade« (1940). Danach verfasste Jackson das Drehbuch für die Westernkomödie »Destry rides again« (»Der große Bluff«). James Stewart spielte in diesem Film einen Sheriff, der ohne Colt in einem turbulenten Westernstädtchen für Ruhe und Ordnung sorgen muss, Marlene Dietrich durfte sich als burschikose Bardame einen Ringkampf mit einer Kontrahentin im Saloon liefern. Jacksons Drehbuch und die Songs von Friedrich Hollaender sorgten dafür, dass der Film 1939/40 ein Kassenerfolg wurde.

Jackson war nun fest in Hollywood etabliert. Eine Mitte der 1930er Jahre geschlossene zweite Ehe mit der ungarischen Schauspielerinnen Licci (Lizzi) Balla währte nur kurze Zeit und wurde bereits 1940 geschieden. Am 13. Dezember 1940 nahm Jackson die US-Staatsbürgerschaft an. Von 1940 bis 1944 war er mit der Sängerin Harley Wood verheiratet; aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Nach dem Wechsel von Koster und Pasternak zu Metro-Goldwyn-Mayer (MGM) im Jahr 1941 übernahm Jackson von 1943 bis 1948 die Produktion weiterer Deanna-Durbin-Filme und heiratete am 13. Juni 1945 in vierter Ehe die damals 24-jährige Schauspielerin. Schon 1946, kurz nach der Geburt der gemeinsamen Tochter Jessica Louise, war die Ehe zerrüttet. Im Januar 1948 wurde die Trennung des Paares bekannt gegeben, die offizielle Scheidung erfolgte

Ende Oktober 1949. Zur gleichen Zeit wechselte Jackson zum Fernsehen. Für den Sender CBS entwickelte er 1953 die »Studio One«-Reihe, in der literarische Vorlagen adaptiert wurden. 1955 heiratete er die Schauspielerin Ilka Windish. Diese Beziehung, aus der 1956 der Sohn Lawrence hervorging, hielt bis zu seinem Lebensende.

Anfang der 1950er Jahre erlebte Jackson die aufgeheizte Stimmung während der Kommunistenjagd in der McCarthy-Ära mit. Das Schicksal etlicher betroffener Kollegen, die teilweise mit Arbeitsverboten belegt wurden, inspirierte ihn zum Roman »So help me God«, in dem er seine Ideale einer freien und gerechten Gesellschaft propagierte. Jackson beendete 1967 seine berufliche Tätigkeit als Vize-Direktor des Fernsehsenders NBC.

Danach schrieb er weitere Romane und stand als Zeitzeuge für Buch- und TV-Dokumentationen zur Verfügung. Erst 1987 besuchte er auf Einladung des Berliner Senats noch einmal Deutschland. Gesundheitlich angeschlagen, musste er sich gleich nach seiner Ankunft in Berlin einer Herzoperation unterziehen; die geplante Weiterreise nach Hamburg war nicht mehr möglich. Unter ärztlicher Aufsicht kehrte er in die USA zurück, wo er bis zu seinem Tod am 4. Dezember 1992 von seiner Frau Ilka in ihrem Haus in Camarillo gepflegt wurde. Sein schriftlicher Nachlass ging an die Universität von Wyoming in Laramie.

WERKE So help me God. A Novel, New York 1955; Maestro. A Novel, London 1958; Secrets of the Blood, New York 1980 [dt. Übersetzung unter dem Titel »Berlin, April 1933« mit einem Nachwort von Helmut G. Asper, Aachen 1993].

Volker Reißmann

JACOBSEN, Walter, geb. 1. 12. 1895 Altona, gest. 1. 6. 1986 Hamburg; luth.; Psychologe.

Walter Jacobsen engagierte sich während der NS-Zeit im linksliberalen Widerstandskreis um Hans Robinsohn und Ernst Strassmann. Nach 1945 wirkte er am politischen Wiederaufbau mit und spielte eine zentrale Rolle beim Aufbau des Bundes Deutscher Psychologen (BDP), für den er die Sektion »Politische Psychologie« einrichtete. Als Leiter des Psychologie-Referats in der Bonner Bundeszentrale für politische Bildung verwies er auf eine Anfälligkeit

der bundesdeutschen Bevölkerung für rechtskonservative bis -extreme Denkschemata.

Als Sohn eines Altonaer Kaufmanns zog Jacobsen 1908 mit der Familie nach Kristiania (seit 1924 Oslo) in Norwegen, kehrte aber 1910 in seine Geburtsstadt zurück und begann nach dem Schulabschluss ein Maschinenbaustudium in Karlsruhe. Er nahm als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teil, erreichte einen subalternen Offiziersrang. Nach Kriegsende gehörte er noch für einige Monate einem Freikorps im Baltikum an.

1919 kehrte Jacobsen nach Kristiania zurück, wo er das väterliche Geschäft übernahm. 1926 verkaufte er das Geschäft, zog nach Hamburg, trat dort der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) bei und nahm ein Studium der Psychologie auf. 1933 wurde er bei William Stern – kurz vor dessen Emigration – mit einer Arbeit über »Individualität und soziale Rolle« promoviert, in der er nicht zuletzt das später so genannte Mitläufer-Phänomen thematisierte. Im selben Jahr gab er in einem Aufsatz über »Führen und Führertum«, der aus der Teilnahme an einem von Andreas Walther geleiteten interdisziplinären Kolloquium am Soziologischen Seminar hervorgegangen war, zu bedenken, ob nicht auch das Modell eines »Schein- oder Talmiführers« zu erarbeiten sei.

Während Jacobsen anschließend als Berufsberater in den Arbeitsämtern Hamburg, Harburg und Rostock tätig war, engagierte er sich im linksliberalen Widerstandszirkel um Robinsohn und Strassmann. Er gehörte auch der liberalen Widerstandsgruppe »Gruppe Q«, der späteren Gruppe Freies Hamburg um Friedrich Ablass, seinen Freund und ehemaligen Schulkameraden von der Gelehrten-schule des Johanneums in Hamburg, an. Obwohl diese Verbindung nicht bekannt geworden war, verlor er 1935 wegen des Vorwurfs politischer Unzuverlässigkeit seine Arbeit, schlug sich 1936 mit Gelegenheitsarbeiten durch und emigrierte 1937 nach Stockholm, um einem Angebot des Fernlehrinstituts Noréns Korrespondens Institut (NKI) zu folgen. Neben der Tätigkeit für das NKI begann er dort gemeinsam mit seiner schwedischen Kollegin Maria Ruthquist ein »Institut für praktische Psychologie und Berufswahlhilfe« aufzubauen, das Begabungstests vor allem mit Volksschülern durchführte. Jacobsen erhielt seine Widerstandstätigkeit in Stockholm aufrecht und knüpfte 1939 einen Kontakt zur britischen Botschaft. Als der Stockholmer Arbeits-



Walter Jacobsen

vertrag 1942 nicht verlängert wurde, wechselte er zurück nach Deutschland, erhielt zunächst eine Anstellung im Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront (DAF) in Berlin und war ab 1943 in Hamburg als Personalchef der Maschinenbau-Firma Heidenreich & Harbeck tätig, die als kriegswichtig galt und Fremdarbeiter zugeteilt bekam.

Gleich nach Kriegsende beteiligte sich Jacobsen im Hamburger Club von 1945 unter Leitung von Adolf W. Remé und vor allem im Bund Freies Hamburg (BFH), aus dem in den kommenden Monaten die Partei Freier Demokraten (PFD, ab 1946 FDP Hamburg) hervorging, am politischen Wiederaufbau. Er ging den Weg in die PFD nicht mit, versuchte vielmehr zusammen mit anderen aus dem verbliebenen BFH wieder einen außerparteilichen Kampfbund zu machen. Während die Besatzungsmacht im November 1945 vier Parteien etablierte (KPD, SPD, PFD und CDP, später CDU), war Jacobsen an der im selben Monat erfolgten Gründung der Arbeitspartei Deutschland (in Hamburg) beteiligt, die von dem kürzlich erfolgten Londoner Regierungswechsel profitieren und mit der dortigen Labour Party in Kontakt treten wollte, was ihr jedoch verwehrt blieb. 1946 schloss sich Jacobsen der SPD an. Zudem gehörte er 1946 zu den Gründern des Berufsverbandes Deutscher Psychologen und amtierte in den Jahren von 1946 bis 1949 als dessen erster Vorsitzender.

Jacobsen arbeitete nach 1945 zunächst als Eignungsgutachter für Tätigkeiten im höheren Öffent-

J JÄGER, Rudolf

lichen Dienst. 1952 wurde er Angestellter der neu gegründeten Bundeszentrale für Heimatdienst (ab 1963 Bundeszentrale für Politische Bildung) und 1953 Leiter ihres Psychologie-Referats. 1958 gelang es ihm, im BDP eine Sektion »Politische Psychologie« zu installieren, zu der die akademische Psychologie jedoch Distanz wahrte.

1960 sorgte Jacobsen mit einer internen Analyse der Bundeszentrale und mit einem ähnlich ausgerichteten Artikel in ihrem Periodikum »Aus Politik und Zeitgeschichte« für Aufsehen im Bonner Innenministerium. Er bediente sich der provokanten, von dem Schweizer Max Picard erdachten Formulierung des »Hitler in uns selbst« und stellte die These auf, dass die politische »Umerziehung« nicht zuletzt an einer in großen Teilen der Bevölkerung der Bundesrepublik tiefverwurzelten »Präjudizitis« gescheitert sei. Unter anderem diese Veröffentlichung nahm das Bonner Innenministerium – auch vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs – zum Anlass, die Publikationen der Bundeszentrale künftig einer Vorzensur zu unterwerfen. Zudem wurde Jacobsens Frühpensionierung betrieben.

1964 wurde Jacobsen – nicht zuletzt aufgrund seiner wegweisenden Rolle als Mentor der Politischen Psychologie – Ehrenvorsitzender des BDP. Der von ihm mit eigenen Mitteln begründete »Forschungsfonds Psychologie der politischen Bildungsarbeit« wird seit 1986 von der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung (DVPB) verwaltet. 1987 wurde in Hamburg die Walter-Jacobsen-Gesellschaft gegründet. 2015 verlieh die DVPB erstmals den Walter-Jacobsen-Preis.

WERKE Wissenschaftliche Menschenkenntnis und ihre Anwendungen. Eine Einführung in Problematik und Aufgaben der praktischen Psychologie, Hamburg 1948; »Lauter Vorurteile!« Eine Betrachtung zur Psychologie des Vorurteils, hg. von der Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn 1956 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst 18); Die Vergangenheit mahnt – Wille, Wege und Wagnis zur Bewältigung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 27 (1960), S. 429-435; Politische Grundeinstellungen in der Bundesrepublik. Eine politisch-psychologische Diagnose an zwei Daten 1952 und 1959, in: Politische Psychologie als Aufgabe unserer Zeit, hg. von Walter Jacobsen, Frankfurt a.M. 1963 (Politische Psychologie 1), S. 25-56.

LITERATUR Gudrun Hentges, Staat und politische Bildung. Von der »Zentrale für Heimatdienst« zur »Bundeszentrale für politische Bildung«, Wiesbaden 2013; Siegfried Preiser, Walter Jacobsen und die Politische Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland. Einige An-

merkungen zu ihrer Entwicklung und Etablierung. Dem Mentor zum 90. Lebensjahr, in: Bericht über den 13. Kongress für Angewandte Psychologie. Bonn, September 1985, hg. von Angela Schorr, Bd. 1, Bonn 1986, S. 215-219; Helmut Stubbe da Luz, Britische Besatzung und beginnende deutsche Parteipolitik in Hamburg 1945/46, in: ZHG 77 (1991), S. 123-181; Horst R. Sassin, Liberale im Widerstand. Die Robinsohn-Strassmann-Gruppe 1934-1942, Hamburg 1993 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 30).

Helmut Stubbe da Luz

JÄGER, Rudolf, geb. 9. 8. 1903 Hamburg, gest. 24. 4. 1978 ebd.; luth.; Architekt.

Von 1935 bis 1962 führte Rudolf Jäger in Hamburg gemeinsam mit Bernhard Hopp ein Architekturbüro, das vor allem im protestantischen Kirchenbau tätig war. Ihre Entwürfe zeichneten sich durch eine gesamtheitliche Konzeption aus, die von der städtebaulichen Disposition bis zur Innenausstattung reichte. Aufgrund ihrer persönlichen Integrität wurden Hopp & Jäger unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg von der britischen Besatzungsmacht in das »Hamburg Project« eingebunden und waren so am Bau der Grindel-Hochhäuser beteiligt, die mit ihrer explizit modernistischen Architektur ein Fanal für den Wiederaufbau in der Bundesrepublik Deutschland darstellten.

Rudolf Jäger wurde als Sohn eines Reichspostbeamten geboren und besuchte die Oberrealschule an der Bleickenallee in Altona. Nach dem Abitur 1923 absolvierte er zunächst ein Tischler-Praktikum. 1924 nahm Jäger ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Stuttgart auf, die mit ihrer reformorientierten, auf konstruktive Details wie auch auf traditionelle Motive konzentrierten Lehre als führende Ausbildungsstätte galt und unter dem Namen »Stuttgarter Schule« Bekanntheit erlangte. Nach einem Gastsemester an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg legte er 1928 sein Diplom in Stuttgart ab und erhielt im Anschluss eine Anstellung im Hamburger Architekturbüro Bensel & Kamps. Schon seit 1920 im Altonaer Bibelkreis sowie ab 1924 in der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung aktiv, war Jäger dort an mehreren Kirchenbauprojekten beteiligt.

Infolge der Weltwirtschaftskrise 1930 arbeitslos geworden, suchte Jäger nach neuen Perspektiven und absolvierte eine Ausbildung zum Regierungs-